

Bezugs-Preis

In der Hauptverteilung über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Buchgebäuden abgehalt: vierjährlich 4.50.— zweijähriger möglich. Anstellung ist das A. 5.50. Durch die Post bezogen für Preßland u. Österreich stellte jährlich 6.00 für die Werke über 1000 Zeitungspreise.

Redaktion und Expedition:

Johannistraße 8.

Berghausen 183 und 222.

Filialexpedition:

Altes Rathaus, Sachsenring, Universitätsstraße 3.
Rathaus, Rathausstraße 14, n. Königsgäßchen 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Strehlenstraße 6.

Berghausen 111. Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:

Königgrätzstraße 116.

Berghausen 111. Nr. 3333.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 10. April 1902.

Nr. 180.

96. Jahrgang.

Der Krieg in Südafrika.

"Reuter's Bureau" berichtet aus Großbritannien in Capetown, dass

Berhöre Krüppinger's.

dessen Preisbericht gesendet worden ist, begann am 3. April. Krüppinger war wegen Mordes eingeschoren und obgleich die Verhandlung mit dem italienischen Minister des Außenamtes eine besondere Bedeutung erlangt hatte, so wurde es in Wien noch wohl etwas verhindert, dass Vente von Krüppinger's Commando unbewaffnete Kundschafter erschossen hätten; ein von Krüppinger gefangen genommener Kundschafter lagte jedoch aus, dass man ihn gut behandelt und später freigelassen habe. Die Zeugenvorlesung wurde am 4. April geschlossen. Der Anwalt des Beschuldigten stellte keine Fragen.

Der Handelsminister Balfour hielt gestern in Seebach eine Rede, in der er erklärte,

Verhandlungen

im eigentlichen Sinne des Wortes würden zur Zeit in Südafrika nicht geführt. Die Voerführer hätten einfach um die Erklärung nachgefragt, zusammenkommen zu dürfen, um über die Einstellung der Feindseligkeiten beraten zu können. Ob die Voerführer irgend ein Ambohlen machen würden, könne er, Redner, nicht sagen, noch weniger könne er sagen, ob ein solches Ambohlen, wenn es gemacht werden sollte, beständiger Natur sein würde; er selbst sei nicht sehr zuversichtlich.

König Edward scheint die Friedensverhandlungen doch außerordentlich am Herzen zu liegen. Auch Lord Rosebery steht bereit, bei den kommenden Unterhandlungen eine Rolle zu spielen. Die "Tägliche Rundschau" erhält hierzu folgendes Telegramm: "In Kimberley ist die Meldung eingetroffen, dass Rosebery sich nach Südafrika begeben, um auf Grund eigener Anschauung König Edward entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Der Monarch ist sehr unglücklich, dass die Unterhandlungen einen schleppenden Verlauf nehmen und äußerte wiederholt, er wünsche schlicht den Tag herbei, an welchem die Feindseligkeiten ein für allemal zu Ende seien."

Meldungen, die der Voerführung direkt zugegangen sind, bestätigen, dass bis Ende März die Verhandlungen noch weiterziehen wird. Möglicherweise bringt dies damit zusammen, dass er noch in Capetown mit seinem altenen Sohn, Lord Dalmeny, zusammentreffen will, der sich mit dem Adjutantur seines Regiments (Wremdier-Garde) nach eingeholter Vermögensauf den Kreisfahrtzug begiebt. Der "Sheffield Telegraph" will aber wissen, dass die Reise auf Wunsch des Königs erfolgt und dass Lord Rosebery "mit einer Mission" kommt ist."

* * * * *
Pretoria, 9. April. (Reuter's Bureau.) Präsident Steyn leidet an einer Augenkrankheit, durch welche er mit Erblindung bedroht ist.

Politische Tageschau.

Leipzig, 10. April.

Obgleich nach einem bekannten Ausspruch des deutschen Reichskanzlers der Friede und seine absolute Notwendigkeit mehr ist, und obgleich die Berliner Offiziere dafür gesorgt haben, dass der Feindseite des Grafen Bülow nach Italien und seiner Begegnung mit dem italienischen Minister des Außenamtes Prinetti eine besondere Bedeutung beigelegt worden ist, so würde es in Wien doch wohl etwas verhindert haben, wenn Graf Bülow auf seiner Rundreise von Italien nicht von Vozen aus einem Absteher nach der Donaustadt gemacht hätte. Wie gering man auch vor der politischen Ambition der zwischen dem deutschen Kaiser und Herrn Prinetti gehaltenen Schwäche zu richten mag: da weiss man doch, dass active Staatsmänner, selbst wenn der bloße Besitz sie zusammenführen, nicht nur vom Weitem, den lieben Kinder, den weissen Kindern und den Dotterschwestern sprechen pflegen; und ist man auch in Wien nicht ungern als unbedeutend, so hat doch jedesdeutlich einen gewissen Wert verloren zu werden — wenn nicht das Machtmauer anderer Mächte behauptet rege Nähe und Nähe erhalten könnte dadurch, dass der deutsche Reichskanzler nach einer Begegnung mit dem italienischen Minister des Außenamtes eine solche mit dem Grafen Goluchoff verberügt. Da was vorgebringt und was verbürgt ist, kann ich bei diesen Begegnungen doch unschwer handeln haben und handeln, von vorher bei den beiden entzogen werden. Das geschieht denn auch durch zwei inhaltlich übereinstimmende und nur in der Form verschiedene offizielle Auskünfte in der Mainzer "Allgemeinen" und der "Sächs. Zeit". Die erste lautet:

"Es besteht sich fest, dass Graf v. Bülow mit dem österreichischen Minister des Außenamtes, Grafen Goluchoff, mit dem er von Salzburg der persönlich bekannt ist, eine politische Begegnung hat, vielleicht auch von Kaiser Franz Joseph empfangen werden wird, sonst doch der Welt diese Begegnungen in dem gleichen Sinne hoch zu veranschlagen ist, wie der der Zusammenkunft in Berlin. Den besondern Friede, Abmachungen in irgend einer politischen Frage zu treffen, sei es Freiburg, oder es handelt sich um eine politische Einigung zu verberügt. Ich denke, dass die Wiener Reise des Grafen von Bülow nicht, das darf übrigens daran erkannt werden, dass die Vorgänger des Grafen Bülow mit dem österreichischen Staatsminister wiederholt konferiert haben, so auch älter zu Hohenlohe mit dem Grafen Goluchoff. Graf Bülow ist seit drei Jahren nicht in Wien gewesen. Der deutsche Reichskanzler in Wien, Fürst zu Eulenburg, ist zur Zeit nicht in Wien ansiedelt und hat auch den Grafen Bülow vorher nicht besucht können. Um den wahrscheinlich wieder daraus entstehenden Streit die Spur abzulegen, sei nochmals hinzugefügt, dass die Mutter des Fürsten Eulenburg augenscheinlich schwer leidend in Wien wohnt und die Fürst, selbst in angestammtem Geburtslande, dorthin geht ist."

Man wird man ja an der Seine sowohl wie an der Rhine und im Rheinlande sicherlich nicht unliebsam abgeflogen wäre. Annelyse hätte ihm im Berchte mit den Anderen besser kennen und schätzen lernen als so, wenn er mit uns und weltberühmtem Volk allein ist und sich unwillkürlich befangener zeigt!" — — "So halten Frau Gräfin noch immer den Wunsch aufrecht, aus Herrn Cable und Annelyse ein Paar zu machen?" — — "Selbstverständlich, Wirklich, jetzt mehr als früher! Ich denke ernsthaft, was für ein netter, gebiegter Mann aus dem Wirtschaftsgebiet geworden. Unter alter Oberstufe hat seine Persönlichkeit gerade zur Zeit! Wir lassen ein hübsches neues Haus bauen, richten es behaglich ein, und Hermann zieht mit seinem Brüder vergnügt als Großbänderner Überförster hinzu. Unser alten Hansmutter verstumten wir auch. Ich möchte nicht gern, dass der Großvater hinter einem Tisch steht, an dem der Untel spielt!" — — "Aber das lässt sich Kable nicht gefallen, Frau Gräfin?" rief das Kleinkind. — — "Aun, wir werden ja sehen. Das ist ja auch das Wichtigste! Ich freue mich jetzt heimlich, dass Bernd noch nicht kommt. Aus verschiedenen Gründen! Er hätte Hermann genetet oder Annelyse 'Dammelchen' genannt. Das hätte beide vor einander nicht gerade gehoben!" — — Sie lachte. — — "Herrn in unsern kleinen Drei viel geprägter, lebendiger, wenn die beiden kleinen Brüder Studie nicht bilden. Sie soll sich mit ihrem Brüder nicht binden. Und jetzt ist sie wieder ein hübsches Gesichtchen, trotzdem Kärl und Kummer monden sieben Schmerzensam in ihr Gesicht gebraben, und ihr blondes Haar vorsichtig ergraut war. Als sie jetzt unten der Engländerin langsam abhinschritt, fiel der Jurist, beliebtesten der Unterschied wieder auf. Die schlank, das volle Gesicht der Gräfin sah neben Gräfin Seaton's kleiner Schleierung, wie Stephan sie bezeichnet, wahrschön töricht aus. — Das lange Mädchen ließ jetzt ihren Thronen freien Raum. Sie schaute nicht, dass Marie sie absichtlich verlassen und dass sie jetzt das Gesprächsthema der beiden Damen zu bildete.

"Wirthat es im Moment weit mehr leid, das unser Junges erst in einem Monat kommt, als jetzt!" begann Marie die Unterhaltung. "Ah, warum das, Frau Gräfin?" fragte die Andere erstaunt. "Dass werde ich Ihnen sagen. Wenn die jungen Herren im Schlosse sind, wäre es mit weit leichter geworden, Hermann Kärl in unserm Kreis zu ziehen. Er ist zwar fünf Jahre älter als Bernd und Stephan; aber da die doch jetzt auch verhältnislose Menschen sind, wäre der Unterschied nicht wahrnehmbar gewesen. Er hat kubirt, ist ernst und hat sehr an-

Themen und in St. Petersburg auch den Wiener Abschitzer des deutschen Reichskanzlers im Richter vollen Harnisch leben. Auch wie Deutschen waren und mit dieser Hochzeitbestimmung die Wiener Reise um so mehr begünstigt, je weniger wir Aufschub darauf haben, etwas Näheres über das Reisergebnis früher zu erfahren, als es und gut und aufschlussreich ist.

Da ein Theil der Presse — nicht nur der ultramontane — fortläuft, an das Wörtern zu glauben, dem Abg. Dr. Lieber sei im Jahre 1898 nach Annahme der Stolzenaufrage ein Minnertsposten, ein Staatssekretärposten und das Oberpräsidium in Kassel zum freiem Anwalt und Angeklagter verhängt worden, so wie die "Königl. Zeit." bei denjenigen Persönlichkeiten, denen sie eine gewisse Kenntnis der damaligen Verhältnisse zutraut, Erklärungen eingezogen; von allen ist ihr jene Auskunftsrede als erstanden und noch dazu schrecklich erstanden bezeichnet worden. An diese Wirklichkeit knüpft das rheinische Blatt folgende Auskunft:

"Die Berufung Bülow's in irgend eine vollständige Stellung würde in jener Zeit einen vollständigen Umlauf in der politischen Haltung des Ministeriums Hohenlohe bedeutet, wie das im Range, bei es im Preußen, zu gewinnen, sonst auf sein Reichsamt und sein Ministerposten vielleicht vorgenommen haben, ohne sich darüber zuvor mit seinen politischen Freunden eingehend beschäftigt zu haben. Fürst Hohenlohe hat aber niemals nach der Zeitung gemacht, dass der Fürst es und nicht anders gewollt hätte, und deshalb halten wir es für vollkommen ausgeschlossen, dass jener den Auftrag gekrönt habe, mit Herrn Dr. Lieber in Verhandlung zu treten und ihm Auskünfte zu innen. Der Herr Dr. Lieber und irgend einer Auskunft irgend eines Staatsmanns Anerkennung heranzutragen, so ist es jedenfalls wenigstens zum Theil seine eigene Schuld gewesen, zum anderen Theile vielleicht die Absicht des Anderen, der, um für die Folge gewisse Gewaltigkeiten vorzubereiten, einen solchen Bericht herausstellen wollte. Darüber werden ja die Tagesschriften des verstorbenen Centrumsführers volles Bild verstreuen — wenn sie nicht in dasselbe Geheimarchiv wandern, in dem die Aufzeichnungen Windhorsts schwimmen.

Unter der Spalte: "Deutsches Geld gegen deutsche Interessen" steht man uns: Aus dem neuen großen Ansehen, das Russland in Deutschland aufgenommen hat, soll nach Angabe von Österreichs Teil für den Bau einer größeren Heereslinie durch Preußen, zunächst über Tauris und Teberon, verwendet werden. Darnaud hört es, als ob Russland von seinem bis 1915 geltenden Vorrecht, in Berlin Eisenbahnen zu bauen, vorerst noch keinen Gebrauch machen würde. Wie dem aber auch sei, jede Verdichtung der Verkehrswege in Person von der transatlantischen Linie oder vom Russischen Meer aus kommt dem russischen Handel mit Personen zu Gunsten und erfolgt auf Kosten des Handels der übrigen europäischen Völker mit Preußen, da Russland die Durchfahrt fremder Frachtschiffe durch sein Gebiet nach Preußen verboten hat. Somit kann es dahin kommen, dass Russland mit deutschem Gelde dagegen, die Interessen des deutschen Handels in Preußen unmittelbar zu schädigen. Eine derartige Bewegung deutschen Geldes wird selbstwohl von den deutschen Vermittlern der neuesten russischen Anleihe nicht begünstigt werden.

Die Rückkehr König Leopold's von Belgien nach Brüssel anlässlich der Wiedereröffnung des belgischen Parlaments wird von dem Organ der belgischen Sozialdemokratie zum Ausgangspunkt einer sehr bemerkenswerten Auskunft gemacht. Wenn das belgische

Feuilleton.

Eva oder Annelyse?

Roman von Ernst Georgi.

genueine Manieren, so dass er nicht unliebsam abgeflogen wäre. Annelyse hätte ihm im Berchte mit den Anderen besser kennen und schätzen lernen als so, wenn er mit uns und weltberühmtetem Volk allein ist und sich unwillkürlich befangener zeigt!" — — "So halten Frau Gräfin noch immer den Wunsch aufrecht, aus Herrn Cable und Annelyse ein Paar zu machen?" — — "Selbstverständlich, Wirklich, jetzt mehr als früher! Ich denke ernsthaft, was für ein netter, gebiegter Mann aus dem Wirtschaftsgebiet geworden. Unter alter Oberstufe hat seine Persönlichkeit gerade zur Zeit! Wir lassen ein hübsches neues Haus bauen, richten es behaglich ein, und Hermann zieht mit seinem Brüder vergnügt als Großbänderner Überförster hinzu. Unser alten Hansmutter verstumten wir auch. Ich möchte nicht gern, dass der Großvater hinter einem Tisch steht, an dem der Untel spielt!" — — "Aber das lässt sich Kable nicht gefallen, Frau Gräfin?" rief das Kleinkind. — — "Aun, wir werden ja sehen. Das ist ja auch das Wichtigste! Ich freue mich jetzt heimlich, dass Bernd noch nicht kommt. Aus verschiedenen Gründen! Er hätte Hermann genetet oder Annelyse 'Dammelchen' genannt. Das hätte beide vor einander nicht gerade gehoben!" — — Sie lachte. — — "Herrn in unserem kleinen Drei viel geprägter, lebendiger, wenn die beiden kleinen Brüder Studie nicht bilden. Sie soll sich mit ihrem Brüder nicht binden. Und jetzt ist sie wieder ein hübsches Gesichtchen, trotzdem Kärl und Kummer monden sieben Schmerzensam in ihr Gesicht gebraben, und ihr blondes Haar vorsichtig ergraut war. Als sie jetzt unten der Engländerin langsam abhinschritt, fiel der Jurist, beliebtesten der Unterschied wieder auf. Die schlank, das volle Gesicht der Gräfin sah neben Gräfin Seaton's kleiner Schleierung, wie Stephan sie bezeichnet, wahrschön töricht aus. — Das lange Mädchen ließ jetzt ihren Thronen freien Raum. Sie schaute nicht, dass Marie sie absichtlich verlassen und dass sie jetzt das Gesprächsthema der beiden Damen zu bildete.

"Wirthat es im Moment weit mehr leid, das unser Junges erst in einem Monat kommt, als jetzt!" begann Marie die Unterhaltung. "Ah, warum das, Frau Gräfin?" fragte die Andere erstaunt. "Dass werde ich Ihnen sagen. Wenn die jungen Herren im Schlosse sind, wäre es mit weit leichter geworden, Hermann Kärl in unserm Kreis zu ziehen. Er ist zwar fünf Jahre älter als Bernd und Stephan; aber da die doch jetzt auch verhältnislose Menschen sind, wäre der Unterschied nicht wahrnehmbar gewesen. Er hat kubirt, ist ernst und hat sehr an-

Sie ist noch so jung, dass sie in einer glücklichen Ehe verwöhnt kann. Ich habe zu Hermann in dieser Beziehung vollstes Vertrauen. Denkt noch gehe ich ans Werk! Mein armes, liebes Kind, meine kleine, dumme Termi!"

"Sie warten nicht lange, das ich es warte?" sagte die Engländerin.

Marie legte ihren Arm um die schmalen Schultern der Nachbarin. "Um Gegenheit! Sie kenne, ich bin Ihnen dankbar! Wenn mich Ihre Wohlthat auch betrübt hat, Sie leidet von Neuem. — Der Mensch denkt und Gott leidet. Ich hätte wohl besser gehabt, wenn ich das zwölfjährige Säuglingskind damals bei Hermann Käble's Eltern in Magdeburg hätte erzählen lassen. Dann wäre ich jetzt wohl der Schwarz erwartet worden!" — "Aber, verehrte Frau Gräfin, vielleicht habe ich mich geträumt!" — — rief die Seaton erregt. "Gut, wir werden ja sehen, Misschen! Geduld ist heißt es jetzt: ernstlich prüfen und dann schnell handeln!" erwiderte Marie.

Sie waren vor dem Schlosse angekommen. Marie drückte im Eingang auf einen elektrischen Knopf. Franz, der ehemalige Groom, war inzwischen zum Diener aufgestiegen.

Er hatte von seiner Militärzeit ein soldatisches Wesen behalten. Seine Herrin amüsierte sich auch diesmal, als er herbeikam, mit vorwürfsvollem Blick auf die Hände verhüllte. Und sie liebt mich, vertraut mir! Sie wird Hermann betören wenn ich ihr vorhole!"

"Doch ich habe meine Meinung sagen, Frau Gräfin?" meinte die Engländerin sehr ernst.

"Ich bitte Sie sogar darum!" entgegnete die Gefragte in dem gleichen Tone.

"Wachmal, das heißt oft — — — vielleicht

"Wachmal, — — — oder Annelyse — — — unser

"Wachmal, — — — vielleicht noch unbewusst — — — liebe"

"Wie Seaton!"

"Doch, Frau Gräfin, doch! Ich spreche meine innere

"Überzeugung aus!"

Stamm gingen sie eine Strecke weiter. Marien Gesicht war forsch geworden und verdüstert. Endlich senkte sie sich in einen Schaukelstuhl. "Sie haben mich verhöhnt, verachtet, mi

"Sie haben mich verhöh